

# Vernünftige Einsamkeit,

Monath October.

Brandenburg!

Die Spinne saugt aus Rosen Gift.

**I**ch stellte mir gleich bey dem Anfange dieser Blätter eine ungleiche Aufnahme derselben vor. Denn da meine Bemühung auf eine bessere Ausübung der Tugend und vernünftige Lebens-Art gehet, die wenigsten Menschen aber, diesem edlen Triebe Folge leisten, so ist es kein Wunder, wenn sie alle diesenigen schmähen und lästern, welche auf eine Christliche und verblühmte Weise den alten Adam an empfindlichsten Orte wehe thun, und denselben in seiner heßlichen Unart der Wahrheit liebenden Welt vorstellen. Ich habe mich auch, aus Vorsicht aufs künftige, in den Eingange des ersten Stückes, wieder alle vermuthliche Anfälle niederträchtiger Gemüther gewaffnet. Gleichwohl bin ich hinter diesem Schilde vor den scharffen Pfeilen eines beleidigten Hoffmeisters nicht sicher gewesen. Denn man hat mir einen Brief zugesendet, aus dessen Aufschrift ich von den ganzen Inhalte einen sichern Schluß machen konnte. Ich halte es vor nöthig selbigen dem geneigten Leser vorzulegen. Er wird dadurch lebendig überzeugt werden, daß ich in meinen letzten Bogen ehe zu wenig als zu viel geschrieben. Hier ist er:

Unvernünftiger Eremit!

**S**o nenne ich euch mit recht, weil ihr bey eurer eingebildeten Weisheit, dennoch die Thorheit begehet, und euch die gelehrten Ausländer in Liesland zu m Feinde macht. Denn was habt ihr nicht vor abgeschmacktes Zeug in euren and ein Stück von denen Hoffmeistern geschmieret. Ich weiß wohl wer ihr seyd. Günther und ihr können in eine Reihe gesetzt werden. Denn der wollte auch alle Leute fromm  
E machen,

machen, nachdem er wacker herum geludert. Besinnet euch und entdecket nicht so lebhaft die Fehler eurer Mitbrüder. Ihr wißt ja! die Welt will betrogen seyn, wohl an so laßt sie bey ihren fünf Augen. Man stehet euch gerne zu, daß ihr etwas gründliches gelernet, aber warum wollt ihr andre, so nicht so weit gekommen, verächtlich machen. Haltet mit uns, dieses giebt euch in Nahmen aller beleidigten Hoffmeister wohlmeinend zu verstehen

### Simulano.

Man erkennet gar leichte aus welchen Quellen dieses empfindliche Schreiben hergestossen, weiln nun Simulano nichts tugendhaftes zur Absicht hat, so kan ich seinen Vorstellungen unmöglich Gehör geben, werde ich aber mercken, daß er mit Gänthern, dem ich mich gar nicht gleich rechne, und mit mir selbst die Thorheiten seiner Jugend besetzet, und nicht ferner ein leibeigner Knecht des sündlichen Eigennutzens bleibet, vielweniger der besiegten Lust hernachmahls erlaubet daß sie mit verjüngter Krafft raset, so versichre daß er sich künfftig über meine Gedancken nicht beschwehren soll, sondern ich werde ihn als ein Beyspiel eines bekehrten Hoffmeisters denen geehrten Lesern meiner Blätter anzupreisen suchen. Ein stärcker Trieb zu gehorsamen, reget sich in mir bey der Zuschrift des tugendhaften Elbino. Seine Ermahnungen sind allerdings würdig, daß sie von mir in Übung gebracht werden. Und ich achte mich also verbunden auch diesen vernünfftigen Brief meinen Lesern bekannt zu machen. Sein Inhalt ist dieser

### Wertheffer Solitario!

Ich habe eure Blätter gelesen, und sie gefallen mir. Eure Absicht hat meinen Wunsch erfüllet. Unsrer Jugend braucht allerdings eine bessere Erziehung. Eins erinnre ich, schrencket eure Lebhaftigkeit etwas mehr ein. Ihr habt in dem andern Stücke euer Feuer zu starck blicken lassen. Und ob ihr gleich einwendet, die Laster könnten nicht heftlich genug geschildert werden, eure Begriffe wären allgemein, ihr zielel auf niemand insbesondre. So meine ich doch es sey vernünfftiger auch in allgemeinen Sätzen und deren Erfindung die Regeln der Klugheit zu beobachten. Ich bin versichert ihr werdet diese wohlmeinende Erinnerung bey euch bedächtlich überlegen. Ich werde darauf acht haben, wenn ihr einmahl in euren Blättern von der schlechten Erziehung unsrer Töchter redet. Fahret unterdessen in eurer Bemühung fort, und glaubet, daß sie meinen Beyfall erwerben wird

### Elbino.

Diese Vorstellungen überzeugen mich von einer gewissen Art der Lebhaftigkeit, welche unter die Fehler meiner Arbeit vornehmlich zu rechnen. Doch damit dieser Freund wahrer Tugend deutlich mercket, welche erwünschte Wirkung seine angenehme Zuschrift verursachet, so soll gegenwärtiges Stück vor meine Beförderung sprechen. Ich habe eben dasjenige dermahlen zum Vorwurff meiner Betrachtung  
erweh-

erwehlet, welches dem vernünftigen Elbino zum Zeugniß meiner besiegten Neigung dienen soll. Denn ich werde in diesem Blat von Frauenzimmer reden, so noch unter der Zucht ihrer Eltern stehet. Es haben zwar viele Sitten-Lehrer sich die Mühe gegeben diesen wichtigen Punkt gründlich auszuführen, sonderlich hat der scharffsichtige Engelländer Lock ein ganzes Buch von Erziehung der Töchter verfertigt, alleine den wenigsten unsrer Liesländer kömen diese Schrifften zu Händen, und von einer höchst nöthigen Sache kan niemahls genug geschrieben werden. Dieses bezeuget der Hamburgische unpartheyische Correspondente in den 14. Stück der Staats und Gelehrten Zeitungen des 1738. Jahres, wenn er also schreibet: Die Erziehung des schönen Geschlechts ist überhaupt noch lange nicht so beschaffen, wie sie seyn sollte, und man ist allerdings allen denenjenigen Danck schuldig welche sich bemühen ihre Begriffe reiner und vernünftiger zu machen. Dannenhero finde ich mich um so vielmehr zu dieser Arbeit verbunden, weiln mein Zweck dahin gehet unsrer beynabe vergessenen Kinderzucht so viel möglich wieder aufzuhelfen. Ist etwas mit Vernunft und wachsammer Sorgfalt zu treiben, so ist es gewiß die Erziehung der Töchter, denn nicht zugedencken daß dieses edle Geschlecht schon in den ersten Morgen ihrer zunehmenden Jahre den unreinen Absichten und listigen Nachstellungen ungearteter Menschen ausgesetzt ist, so sind sie von der weisen Vorsicht des Schöpfers darzu bestimmt, daß sie einmahl einen Theil ihrer Freyheit und Willens, eines andern seinen Verlangen unterwerffen, und mit ihn zugleich gewisser massen einen kleinen Staat regieren sollen. Wer dieses bey sich überleget, und zugleich die traurigen Folgen bedencket, welche aus einer übelgerathnen Ehe zu entstehen pflegen, der wird mir Beyfall geben, es erfordre die künfftige Ruhe und Zufriedenheit unsrer Töchter daß wir mehrern Ernst auf die Befrugung ihrer Sitten und Neigungen wenden. Zwar manche Mutter wird hierbey sagen, ich thue das meinige, ich habe bishero nichts unterlassen was zur Ausbesserung ihres Leibes und Lebens Art erfordert wird, und alle, auch die so mir nicht schmeicheln, müssen gestehen es sey meine Tochter ein artiges und liebenswürdiges Kind, und der Mann habe sich glücklich zu schätzen, der sie einmahl zur Gehülffin bekomme. Alleine eben dadurch, daß so vieler Fleiß auf den sterblichen Körper und außsere Lebens Art gewendet worden ist, verräth die liebe Mamma ihre verkehrte Erziehung. Der Leib und dessen Besserung gehöret mit zur Sorge der Eltern, denn wir haben auch nach dem natürlichen Gesetze gewisse Pflichten in Ansehung unserer außserlichen Glieder und deren Erhaltung sorgsam zu beobachten, aber er muß nicht das Haupt-Werck der Bemühung werden. Denn Gott hat denen Töchtern einen viel edlern Theil geschencet, das ist der unsterbliche Geist, auf dessen Reinigung und Schmuck sollte die vornehmste Sorge gerichtet werden. Was ist doch ein netter Leib ohne Seele, ein lebendiges Bild, oder wie es ein gewisser Dichter ausdrückt:

Die Larven ohne Seelen haben!

Wer wohnt doch gerne in einem Hause, das voller giftigen Schlangen und Basilisken ist, ob es gleich noch so treflich von aussen in die Augen fällt. Und welcher

Weiser wird nach der Vereinigung mit einem schönen Körper trachten, in welchem eine scheußliche unartige Lastervolle Seele ihre Behausung aufgeschlagen. Wie kan man aber diesen gefährlichen Ubel abhelffen? Dadurch, wenn man besser als bisher geschehn, auf die Vollkommenheiten des Geistes bedacht ist, doch dabey auch des Leibes wartet, aber so daß er nicht geil werde. Die Pflichten gegen die Seele können durch folgende Regeln in Ausübung gebracht werden. Lerne deiner Tochter Gott kennen. Lerne ihr sich selbst und die Welt kennen. Lerne ihr Geld und Güter kennen. Die Erkenntniß Gottes und seiner Vollkommenheiten, ist eine heilsame Arzeneey wieder die Pest des Aberglaubens, davon unser Frauenzimmer mehrentheils in ihrer ersten Kindheit, durch eine thörichte Wärterin angestecket worden. Titia läßt alle Oster-Feste ein Kreuz an die Thüre des Viehstalls schreiben, warum? Ihre Amme, der sie mehr glaubt als vernünftigen Leuten, hat ihr beygebracht, es bringe den Vieh Nutzen. Unvergleichlicher Unterricht! Menschen, leichtgläubige Seelen! wohin wird euch nicht eure Thorheit noch verleiten? Bey denen die in den Geboten Gottes unterrichtet, trennen sich gar leichte, solche düstre Wolcken des Irthums. Nur muß der Unterricht gründlich geschehn, und in der folgenden Zeit die Wissenschaft in geistlichen Dingen vermehret werden. Viele Mütter stehen in dem falschen Bahne, wenn ihre Töchter nur das erstemahl zum Abendmahl gewesen, so hätte sie nicht mehr nöthig sich so ernstlich um die Bibel und Catechismum zu bekümmern. Denn hernach müsten sie was nöthigers vornehmen und lernen, wie der Flachs abzuwiegen, wenn die Kälber abzusegen, und dergleichen Staats-Sachen mehr. Edler Vorwurff eines unsterblichen Geistes! Doch wir haben hierinne abermahl die Bauer-Mägde zu Vorgängern, in deren erbaulichen Gesellschaft sind uns diese erhabne Begrieffe eingefföset worden. Mutter! erwachet doch einmahl aus dem niederträchtigen Schlummer eurer Zärtlichkeit. Lernet euren Töchtern Gott in der Jugend kennen, damit sie hernach im Alter nicht die Schuld ihrer Unwissenheit auf euch schieben, und eure Kläger und Richter werden. Bringet ihnen einen vollständigen Begriff von der Heiligkeit, Allgegenwart und Allwissenheit Gottes bey, verstehet ihr es selbst nicht, wohl! so fanget mit euren Kindern von neuen an Kinder zu werden, und lernet mit ihnen, so wird die Sache besser von statten-gehn. Nach der Erkenntniß des seligen Schöpfers, folget die Erkenntniß sein selbst und anderer Menschen. Dieses scheint schwer in Übung zu bringen, unterdessen ist es nicht unmöglich. Nur muß beyzeiten der Anfang gemacht werden. Junge Bäume wenn man sie recht wartet, verwachsen niemahlen: Folgende Erinnerungen können unvergleichlich diesen Zweck befördern. Erforsche vor allen Dingen die Haupt-Neigung deines Töchtergen, denn ihre Jugend befreyet sie von dem Verdacht der Verstellung. Giebt man sich doch wegen seines Nutzens alle Mühe hinter einen Fremdden zu kommen, warum willt du denn bey deinen eignen Fleisch und Blute, dich von einer straffbaren Schläffrigkeit fesseln lassen? Hast du ihre liebste Lust errathen, so mache dich und sie zugleich Meister von derselben. Dieses kan geschehen, wenn du alles aus dem Wege räumest wodurch selbige gereizet und zur Aus-

schweif:

Schweiffung angefacht wird. Ist sie hochmüthig, wohlan! halte sie nicht so prächtig in Kleidung, laß sie diese und jene geringe Arbeit verrichten. Ist sie Eigensinnig, gieb ihr nicht was sie verlangt, denn Kinder müssen nicht ihren Willen haben. Ist sie wolüstig, auch davor sind Mittel vorhanden, gewöhne sie nur beyzeiten zu mäßigen Gebrauche aller Dinge, so wird sich diese Begierde von selbst verlihren. Wirst du die fleißig beobachten, so glaube deine Tochter wird ohnvermerckt zu der Herrschafft über sich selbst komen. Vor allen Dingen aber entferne sie von allem niederträchtigen Umgange, sonderlich erlaube ihr nicht viel mit deinem Volcke und Mägden zu plaudern, davon hast du einen doppelten Nutzen, denn einmahl bleiben deine Geheimnisse verschwiegen, indem Kinder gerne ausschwaßen was Eltern reden und verrichten. Zum andern lernet sie beyzeiten einen Unterscheid zwischen Menschen machen, und jeden, wie ers verdienet, begegnen. Merckest du nun daß sie in deiner Anführung zugenommen, so lerne ihr auch andre kennen. Dannhero nimm sie manchemahl mit in Gesellschaft, wo allerhand Leute vorhanden, laß ihr völlige Freyheit, aber sey du doch ein scharffer Auffmercker. Kommt sie nach Hause, so frage auf eine liebevolle Art was ihr wohl und mißgefallen. Findest du daß sie recht geurtheilet, so billige solches, gieb ihr dabey eine gute Lehre, verweiß sie auf dieser und jener Person ihre sittsame Anführung. Irret sie aber, so hilf ihr zu rechte, zeige ihr vernünftig wo sie gefehlet, und mache ihr Hoffnung, du wollest glauben sie werde sich künftigt von ihrer irrigen Meinung nicht übereilen lassen. Aber dieses alles muß mit grosser Behutsamkeit geschehen, sonst kan sie leichte auf schöne Vorurtheile und sündliche Abwege gerathen. Gewöhne sie an, zu gewissen Stundten in einem guten Buche zu lesen. Hierzu kan der Sirach, Arnds Wahres Christenthum, Cobers Cabinet-Prediger, Brocks irdisches Vergnügen in Gott, Bayters Seelen Ruh, dienen. Davon wird sie mehr Nutzen haben, als wenn sie die Zeit mit Romainen, Charten-Spiele, Coffee trincken und andern Eitelkeiten verderbet. Ja wird manche Mutter hier sagen, das ist zu weitläufftig, das gehört vor Gelehrte, wenn meine Tochter nur schreiben und lesen kan, und die Wirthschafft versteht, so ist sie klug genug. Aber man übereile sich nicht. Ich verlange gar nicht daß deine Tochter soll eine gelehrte Schurmannin werden, denn ihr Beyspiel hat bewiesen, daß gelehrte Frauen schlechte Mütter sind. Sie bekümmern sich mehr um die Bücher als die Küche und Keller. Alleine deine Tochter muß doch etwas wissen, und je höher ihr Standt je mehr soll sie sich bestreben, vernünftig zu leben. Die Wirthschafft muß sie freylich verstehen, denn das ist die dritte Regul die du bey Erziehung der Töchter zu beobachten hast, nemlich lerne ihr Güter und Geld kennen. Denn diese Erkenntnuß bahnet ihr den Weg zur Wissenschaftt ordentlich und gewissenhaft Haus zu halten. Diese Regul sollte manchen in Liefland fast unnöthig scheinen, indem unsre Töchter mehr als zu früh von dem Werthe zeitlicher Güter und deren Vermehrung unterrichtet werden. So daß man sie vielmehr umkehren müsse, und schreiben: Gewöhne deine Tochter nicht allzusehr an die Haushaltung. Allein Leute die nicht pflegen nach dem Scheine zu urtheilen, werden mir Beyfall geben,

ben, man rühme mehr, als in der That sich zeige. Bey dem Ueberflusse sind wir alle gute Haushälterin, aber mit wenigem auszukommen, darzu wird Kunst erfordert. Ich werde einmahl weiltläufftiger davon zu reden Gelegenheit haben, wenn ich das Naturel unsrer Einwohner beschreibe. Jezo will ich nur so viel erinnern. Einige Mütter unterrichten ihre Töchter gar nicht in der Kunst Haus zu halten. Septimia meint sie hätte schon so viel in Vermögen, daß ihre Tochter eine Haushälterin in Dienste nehmen könne, was habe sie also nöthig sich viel um die Wirthschafft zu bekümmern, davor müsse der Mann sorgen deswegen nehme sie ihn, daß er sie ernähren sollte. Dannhero thut Clelia nichts anders, als daß sie schläfft, isst, trinckt, ein Chärtgen spielt, ein Menuetgen tanzt, die Leute durchziehet, ein Liebes-Briefgen schreibt. O du anserlesner Engel! wie glücklich wird nicht einmahl ein Mann seine Zeit mit diesem Zucker-Püppgen zubringen. Auf sie passet ungemein, was Polander von einer andern Clelia schreibt:

Da sitzt das liebe Kind regt weder Fuß noch Hand  
Die Arbeit reimt sich nicht zu ihren Ehren-Standt  
Oft bleibt sie matt und krank blos von den Zucker schlagen  
Sie darf sich nicht ins Feld noch in den Viehstall wagen.  
Warum, die Haut wird grob, es läßt auch so gemein  
Ein Fräulein ihrer Art darf keine Wirthin seyn.  
Und kan sie ihre Zeit mit keinem Spiel vertreiben,  
So übt sich Clelia ein lustig Lied zu schreiben  
Die kluge Mutter rühmt dergleichen Eitelkeit.  
O Sitten unsers Volcks, o höchst verdorbne Zeit.

Simplicia glaubet sie und ihre Tochter wären von Himmel gekommen, darum verachtet sie alle irrdische Güter, aber nicht auf die von Gott befohlne Weise, sondern sie opfert solche ihrem schändlichen Hoffarthts- und Verschwendungs Teuffel auf. Heißt das Hausgehalten? O! daß man den Ausspruch eines vernünftigen Dichters in Obacht nehme:

Der Brauch verdammet nicht, gebrauche recht dein Gut  
Doch sich daß Mißbrauch nicht der Seele Schaden thut.

Andre thun der Sache zuviel. Die Frau Liegenug bekräftiget solches in ihrer Erziehung. Den gleichwie sie von einem schändlichen Geitze beherrschet wird, eben so hat sie auch ihre Töchter zu niederträchtigen Mägden dieses uner sättlichen Götzens gemacht. Ist das wohl zu glauben, daß Leute, die da meinen sie wären klug, die vor andern was besonders voraus haben wollen, auf ihre Geburt, Ansehn, und Würde pochen, sich gleichwohl von einem so offenbahren Laster dahin reißen lassen, un lachenden Erben verächtliche Frohn-Dienste leisten? Doch das sind die unseeligen Folgen unvernünftiger Kinder-Zucht. Wie der Baum so die Frucht, wie die Mutter so die Tochter. Man sollte zwischen der wollüstigen Verschwendung und nie zustillenden Geld-Begierde, eine vernünftige Mittelstrasse halten, und weder zu viel noch zu wenig ausgeben, aber die Erfahrung lehret, daß die meisten an diesen Klippen Schiffbruch leiden, und um eine Handvoll glänzenden Roth, Ehre, Freunde, Gewissen und Seelig-

Zeit gerne und willig verscherken. Besser macht es *Artemia*. Dieses vollkommne Muster einer tugendhaften Matrone, hat an ihrer Tochter nichts unterlassen was von einer rechtschaffnen Mutter kan gefordert werden. *Sophoniens* sittsame Auf-  
führung ist davon der vollkommenste Zeuge. Jedermann der sie kennet, muß freywil-  
lig gestehen *Sophonia* habe an Frömmigkeit, Vernunft und Häuslichkeit wenig  
ihres gleichen. Hochmuth, Uppigkeit, Geiz, sind von ihr weit entfernt, und in der  
Haushaltung kan sie viele von unsern sogenannten grossen Wirthinnen beschämen.  
Denn sie beobachtet nach Art ihrer Frau-Mutter 2. Haupt-Reguln. Die erste ist.  
Halte ordentlich Haus. Ordnung ist die Seele menschlicher Handlungen, viele mei-  
nen in der gröfsten Unordnung ihren vollkommnen Nutzen am sichersten zu finden,  
allein sie betrügen sich. In einer wohleingerichteten Haushaltung muß alles wie in ei-  
ner Uhr an einander hangen. Das weiß *Artemia*, darum ermahnet sie auch täglich  
ihre Tochter darzu, daß sie allemahl eine Ordnung in der Zeit zu arbeiten, zu essen, zu  
schlafen, beobachten soll. Die andre Regul welche *Sophonia* ihrer Frau-Mutter  
abgelernt, ist diese. Lerne mit gewissen Haushalten. Nimm nicht mehr als was dir  
gehöret, übertreibe nicht deine Mägde in Spinnen und Stricken, sondern bedencke  
daß sie auch Menschen, und der gerechte Richter ihre Seufzer höret. Laß denen Noth-  
dürftigen von deinem Überflusse was zufließen, und verschleuß nicht dein Herze gegen  
die armen Glieder *Jesus*. Du wirst doch nichts mit von allen erscharrten, ersponne-  
nen, und erstrickten Gute aus der Welt nehmen, sondern alles müssen lochenden Er-  
ben zurücker lassen. Siehe! geneigter Leser, das sind die schönen Sitten-Lehren, so *Ar-  
temia* ihrer frommen Tochter einschärfet, und *Sophoniens* tägliche Bemühung  
ist allein auf deren vollkommene Ausübung gerichtet. Doch dieses sey genung von der Ansehung  
des Geistes geredet. Wir wollen auch von den Pflichten des Leibes etwas erwähen. Ich werde  
hierinne mich der kürze befeisigen, weitläuffige Ermahnungen sind in dieser Sache überflüßig.  
Unser Frauenzimmer spiegelt und pußt sich ohne allen Unterricht. Man trette nur Sonntags an  
die Kirch-Thüren und betrachte die Töchter des Landes, so wird man in Erstaunen und Bewun-  
derung gerathen. Wozu dienet doch dieser Rath? Ja spricht manche stolze Basti, wer hat sich um  
meinen Staat zu bekümmern, es giebt mir niemand was darzu, wer es nicht sehen will, kan es blei-  
ben lassen? Allein Frau Juno erlauben sie mir auch ein Wort zu reden. Wissen sie den Ursprung  
der Kleider? Verstehen sie was ein gegebenes Vergernuß vor eine erschrockliche Sünde. Hat ihnen  
Gott dieserwegen Geld und Güter geschenket, daß sie solche in üppiger Kleidung und ärgerlichen  
Puße verschwenden sollen? Und wie wird es endlich mit der Rechnung ablauffen? Ich fürchte man-  
che Mode-Schwester dürffte zu späte ihren Hochmuth und Eigensinn befeutzen. Aus dem Kleide  
beurtheilet man das Gemüthe, und so oft ich einen solchen bunden Specht erblicke, stelle ich mir  
allein ein im höchsten Grade vereiteltes Herze vor. Ich weiß wohl daß denen meisten mein Ur-  
theil mißfallen wird, und wer weiß was mir manche vor eine Straffe anthät, wenn sie mich in ih-  
rer Gewalt hätte. Alleine es ist doch die lautre Wahrheit, die Erfahrung bekräftiget solches, und  
jeder vernünftiger Patriote wird mir hierinne beyfallen. Man lese nur mit einigen Nachdencken,  
was *Jesaias* in III. Cap. von 16. his 24. v. von der Kleider Pracht und deren traurigen Folgen  
schreibt, man wird wahrlich auf gang andre Gedanken kommen. Doch der überflüßige Puß ist es  
nicht alleine, worüber kluge Leute bey Erziehung der Töchter klagen müssen. Es kommen andre  
Thorheiten darzu. *Volapina* ist von der Ton-Kunst gang bezaubert, dahero thut sie den ganzen  
Tag nichts anders, als daß sie auf den Claviere, Harffe, oder Cyther klimpert. Ich verdamme die  
Music gar nicht, sondern halte sie vor eine Zierde eines tugendhaften Frauenzimmers, alleine man

muß kein Haupt-Werck draus machen, das sollte Volupina bedencken, doch vielleicht wilt sie einmahl ein Opere-Frauenzimmer werden, ist das ihre Absicht, so ersuche ich sie ergebenst, uns Dero Gegenwart nur so lange zu gönnen bis Verdona noch ein paar Sarabanden und Scarmuz, Länge gelernet, da sie denn ihr auf der Reise Gesellschaft leisten kan, indem sie vermuthlich nach Hamburg oder London als Vortänzerin wird verschrieben werden. Alleine was werde ich hier an meinen Blatte schon von ferne gewahr, es deucht mich ich sehe es einige mit Füßen treten, andre zerschneiden, ja Pajona trägt es gar an einem verborgnen Ort. O! wer doch hätte stille geschwiegen? Doch veräebet mir ihr beleidigten Schönen. Meine Absichten sind keinesweges so schlimm als ihr sie euch vorstelltet. Ahmet doch nicht den schädlichen Spinnen nach, welche aus wohlriechenden Blüthen ein tödliches Gift saugen. Zerreiſset nicht den ganzen Bogen, verschonet zum wenigsten des letzten Blattes, indem ich euch darauf kürzlich vorstelle, auf welche Art und Weise ein edelmüthiges Frauenzimmer, ihren schönen Körper ausbessern und zieren müsse. Vor allen Dingen meide sie alles dasjenige, wodurch ihre Gesundheit kan geschwächt werden. Dahin gehöret aller Zorn, zu starke Bekühlung, überflüssiges Wasser trincken, allzu vieles schlaffen, frühzeitiges Verheurathen, unmäßiges schnieren und dergleichen Gift-Pälvergen mehr. Ferner gewöhne sie ihren Leib an eine gute Stellung, sitzamen und artigen Gang, darzu wird ihr ein vernünftiger Tanz-Meister die beste Anweisung geben. Hat sie Gelegenheit so lerne sie ein angenehmes Instrument, als ein Clavier, Laute, oder Spitz-Harffe spielen. Doch müssen die Hände nicht alleine mit den Saiten beschäfftiget seyn, sie muß auch andre Künste treiben, als sauber schreiben, artig zeichnen, zierlich nähen, stricken, stücken, klöppeln und andre nützliche Dinge. Gewiß ein Frauenzimmer, welches auf solche Art erzogen und unterrichtet worden, verdienet daß sie von jedermann mit aller Hochachtung verehret werde. Eins fällt mir noch ein, ich habe ja in diesem Bogen nichts von der Französischen Sprache erwehnet. Aber es hat seine Ursachen. Ich will meine Gedanken kürzlich davon entdecken Die Französische Sprache gehört nicht vor alle. Daß Standts-Personen solche lernen ist löblich, alleine seine Mutter-Sprache um einer fremdden willen vergessen, wird jeder redliche Teutsche vor thöricht halten. Mich jammert oft, wenn ich höre, wie unvernünftige Lehrmeister, die zarten Töchtergen mit den abgedroschnen *voire Servante, ma chere Cousine, a votre Santé Monsieur Cousin*, martern. Doch hierunter liegt eine doppelte Unart verborgen. Entweder die Eltern sind von einem falschen Wahne eingenommen, und meinen in der Französischen Sprache besuche allein die wahre Weißheit, oder der Schul-Lehrer sucht ihnen einen blauen Dunst vor die Augen zu machen, und verkauft denenselben, weil sie es nicht verstehen, Schlacken vor Gold. Ich werde solches in einem eignen Bogen, wenn ich von der eiteln Einbildung und der damit verknüpften Betrügerey schreibe, weitläufftiger Ausführen. Der enge Raum des Blattes befiehet mir ans Ende zu denken. Ich will demnach mit einigen Reimen des gelehrten Herrn Bokemeyers, worinnen er einen netten Riß von tugendhaften Frauenzimmer entworfen, den Schluß machen:

Die Demuth ist ihr werth: sie liebet Reinlichkeit,  
 Hergegen hasset sie ein allzu stolzes Kleid,  
 Das über ihren Standt. Hat Gott ihr Gut bescheret,  
 Wird es in Marzipan und Coffee nicht verzehret  
 Was sie nicht äusserst braucht, dran wendet sie kein Geld  
 Indem die Sparsamkeit bey ihr den Preis behält  
 Sie träget gern Geduld, ist freundlich und verschwiegen  
 Haut keinen nicht zur Banck und stiftet keine Lügen,  
 Ein jeder wird von Ihr nach Würden respectirt  
 So daß ein kleines Kind auch ihren Glimpff verspühret  
 Sie müht sich früh und spat, mit spinnen, stricken, nähen,  
 Kann läßt Aurora sich im güldnen Glanze sehen,  
 So ist sie schon allard; Sie liebet Ruch und Herd,  
 Und solch ein Engel ist, der höchsten Liebe werth.

R J O A, zu finden im Frölichſchen Buchladen. 1739.

Rariteet

ENSV  
 Riiklik Avalik  
 Raamatukogu

4244